

Christentum und Menschenrecht auf Leben

Seit drei Jahrzehnten setzt sich die Aktion Lebensrecht für ALfA e.V. für das Lebensrecht eines jeden Menschen ein. Bei dem nachstehenden Beitrag handelt es sich um die Kurzfassung des fulminanten Hauptreferates, das der Autor anlässlich des runden Geburtstages bei Jubiläumsfeierlichkeiten in Fulda im Mai gehalten hat.

Von Professor Dr. theol. habil. Peter Schallenberg

Der Verrückte ist nicht der Mann, der seinen Verstand verloren hat. Der Verrückte ist derjenige, der alles verloren hat, nur nicht seinen Verstand.« So scharf und unerbittlich rechnet der englische Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton vor fast 100 Jahren mit den Materialisten ab. Das waren zu seiner Zeit Menschen, die meinten, alle Dinge, einschließlich der empirisch nicht fassbaren Seele eines Menschen, seien wie Blätter, die sich an einem Baum ohne jedes Bewusstsein naturgesetzlich entfalten – dem blinden Schicksal der Materie gehorchend. Und da es nur Materie – naturhaft vorkommend oder künstlich hergestellt – gibt, eben nur Möhren und Maschinen und Mikrochips und Menschen, käme es dann nur darauf an, was man daraus macht: aus Möhren Salat, aus Mikrochips Computer, aus Menschen effiziente Arbeitsmaschinen oder erfolgreiche Überlebenskünstler – oder auch therapeutisch einsetzbare Klone.

In der Debatte um die Bioethik und den absoluten Lebensschutz für die menschliche Person wird oft das Schreckgespenst eines katholischen Fundamentalismus an die Wand gemalt, und demgegenüber die wertplurale Toleranz des postmodernen Staates und seiner legitimen Forschungsinteressen beschworen. Und wer möchte schon gern dogmatisch-verbissener Fundamentalist sein? In der Tat: Fundamentale Grundsätze des Denkens bedürfen der Übersetzung in den pragmatischen Alltagsverstand, bevor sie zur Umsetzung gelangen können. Religion und Politik bilden zunächst zwei getrennte Sphären und Aufgabebereiche. Aber gerade dadurch beherrschen oft Pragmatismus und vorschnelle Abwägungen das tagespolitische Feld. Der Verstand wird zur Ausarbeitung von

Kompromissen bemüht, wo er doch zuerst die grundlegenden Fundamente der Wertordnung durchdenken und verteidigen sollte.

Die Bioethik-Debatte zeigt uns mit erschreckender Klarheit, wohin man kommt, wenn man alles verloren hat, nur

Frage am Anfang ist zutiefst eine philosophische und theologische, nämlich: Wie denkt man am besten und ohne jede Bedingung von jedem Menschen? Erst so stößt man auf erste Fundamente und Prinzipien, auf erste Ideen von umfassend glücklichem Menschsein unter den Bedin-



Hielt den Festvortrag bei der 30-Jahr-Feier der ALfA in Fulda: Prof. Dr. Peter Schallenberg.

nicht den Verstand. Vor allem: Wenn die allerersten Denkprinzipien abhandeln kamen und man den Verstand einsetzt ohne Prinzipien. Dann befragt man Biologie und Chemie und Medizin und Genetik: Was ist ein Mensch? Ab wann ist der Mensch ein Mensch? Hat ein Mensch absolute Würde? Und es ist so, als fragte man einen Schuhverkäufer nach der idealen Hutgröße... Denn, mit Verlaub: Die

gungen von Raum und Zeit, also notwendig begrenzt.

Hier geht es weder um Ideologie noch um Dogmatik noch um bloße Naturwissenschaft, vielmehr geht es schlicht um Naturrecht: Was steht dem Menschen von seiner Natur aus an Rechten zu? Was kann, mit Immanuel Kant gesprochen, zur Maxime eines allgemeingültigen und damit fundamentalen Gesetzes werden?

Und welche regulative Idee vom Menschen liegt dieser fundamentalen Maxime zugrunde?

Unser Grundgesetz formuliert es in Artikel 1 klar und deutlich: Die Würde des Menschen ist unantastbar! Damit wird im weltanschaulich scheinbar neutralen Staat ein Begriff der römischen Antike aufgegriffen, den in der Renaissance am Ende des 15. Jahrhunderts der italienische Philosoph Pico della Mirandola deutlich in die Mitte seines christlichen Denkens stellte. Der Mensch hat absolute und nicht einzuschränkende Würde, weil er Ebenbild Gottes ist. Dabei

»Der Mensch wird nicht Person, er ist Person.«

spielt es zunächst keine Rolle, ob es Gott wirklich gibt. Es kommt hier zunächst nur auf die Idee »Gott« an, als absolut und transzendent der Welt und ihren Abwägungen von Interessen entzogen. Was also ändert sich unter der Annahme, Gott sei wirklich, und der Mensch, jede Person, sei sein Abbild? Diese absolute Hypothese ist für den Menschen als endlichem Lebewesen, aber begabt mit unendlich ausgreifendem Geist, unbedingt notwendig, weil, wie Dostojewski einmal hellstichtig unterstreicht: Wenn es Gott nicht gibt, ist alles erlaubt! Oder ähnlich später Antoine de Saint-Exupéry: »Denn wenn nichts über dir ist, hast du nichts empfangen. Außer von dir selbst. Was aber erhältst du schon von einem leeren Spiegel.« Oder noch etwas später Max Horkheimer nach den Brutalitäten des Nazi-Regimes: »Einen absoluten Sinn ohne Gott retten zu wollen, ist absurd!«

Die christliche Bioethik schließt aus diesen ersten Denkprinzipien im Sinn des Tutorismus, also des größtmöglichen Schutzes eines jeden menschlichen Lebens: Der Mensch, vom Menschen gezeugt und geboren und damit nachweislich der Gattung Mensch zugehörig, besitzt eine absolute Würde vom frühesten möglichen Zeitpunkt des individualgenetischen Codes an bis zum spätesten möglichen Zeitpunkt des irreversibel eingesetzten Sterbeprozesses – der übrigens keineswegs mit dem Wachkoma gleichzusetzen ist! Alle anderen Festlegungen wären Willkür. Das Leben eines individuellen Menschen als Person beginnt mit der nach dem Vorkernstadium abgeschlossenen Verschmelzung von Ei- und Samenzelle. Dieser Grundsatz ist

völlig unideologisch, denn er ist nüchternes Ergebnis wissenschaftlicher Forschung, wenn der Mensch überhaupt als höheres Lebewesen und nicht bloß als Teil der Materie oder als »egoistisches« Gen auf zwei Beinen betrachtet werden soll. Ab diesem Zeitpunkt ist der Mensch in der befruchteten Eizelle bis in kleinste

Eigenarten angelegt, in Potentialität und Kontinuität sich fortschreitend entwickelnden Lebens. Er wird nicht Person, er ist Person und entwickelt sich zur Persönlichkeit. Rein biologisch gibt es von jetzt an vielfältige Veränderungen, bis hin zum tragischen Spontanabort, aber es gibt keine eindeutige Zäsur. Es entspricht bester Tradition des abendländischen Denkens, im Zweifel für den Angeklagten, hier: im Zweifel für das Rechtsgut der personalen Menschenwürde zu plädieren, da die Biologie selbst keine Aussage über Personalität machen kann. Vom Menschen und seinem Erbgut entstehen keine Zellhaufen, son-

»Die Biologie selbst kann keine Aussagen über Personalität machen.«

dern nur (und bei entsprechender Fürsorge) Kinder.

»Man kann nicht mehr leben von Eisschränken, von Politik, von Bilanzen und Kreuzworträtseln. Man kann es einfach nicht mehr!« Antoine de Saint-Exupéry schrieb dies in einem seiner letzten Briefe, bevor er tödlich mit dem Flugzeug verunglückte in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts. An der Analyse stimmt bis heute alles. Jeder Mensch nämlich lebt als Physiker und als Metaphysiker. Das heißt: Jeder verlässt sich naturwissenschaftlich darauf, dass der Computer richtig rechnet und das Auto richtig bremst. Liegt ein Defekt vor, wird repariert oder umweltschonend entsorgt. Das ist die Physik von Maschinen. Jeder aber verlässt sich neben, oder besser: vor aller Physik, auf die Liebe und das Vertrauen von Menschen, auf Beistand und Hilfe,

auf Treue und Verzeihung. Hier funktioniert nicht, hier wird erbeten und empfangen und gedankt. Wir brauchen physische Ideen für die Dinge, aber vom Menschen eine meta-physische Idee der unantastbaren Würde, sonst wird das menschliche Leben zum bloßen Trapez gesunden Überlebens ohne tieferen und



Aufmerksame Zuhörer:in: Die Hebamme Maria Grundberger mit ihrem Sohn.

letzten Sinn. Und diese Würde der menschlichen Person darf weder entsorgt noch bewertet werden von anderen Personen – das ist das ganze Geheimnis unbedingten Lebensschutzes. Denn von sich und dem Mitmenschen darf und muss man unbedingt groß und ideal denken, anders: aus der Perspektive Gottes auf den Menschen blicken. Das ist der genuine und nicht zu ersetzende Beitrag des Christentums zur Bioethik: Kein Mensch darf fehlen – weil Gott es will. Das ist mathematisch unbeweisbar, aber die beste aller möglichen Annahmen!

IM PORTRAIT

Prof. Dr. Peter Schallenberg

Der Autor, geb. 1963 in Oberhausen, studierte Theologie und Philosophie an der Theologischen Fakultät Paderborn und in Rom und wurde 1988 für die Diözese Paderborn zum Priester geweiht. Promotion 1991; Habilitation 2003. Seit 2004

lehrt er Moraltheologie und Christliche Sozialwissenschaften an der Katholischen Theologischen Fakultät Fulda.

